

WELCOME TO THE SLOW CLUB — Hansi Lang



Seien wir doch ehrlich. Menschen meiner Generation denken bei Montevideo erst in zweiter Linie an Uruguay, die Wendung „keine Angst“ hat für uns längst nicht mehr jene unschuldige Simplität, welche sie noch vor 1982 besaß, und im Grunde spielen wir auch heute noch Leben. Irgendwann ging in den Achtzigern dann aber etwas schief und wir verloren Hansi Lang ein wenig aus den Augen – oder vielleicht auch er uns. Kurzauftritte in Fernsehserien da, etwas Musical dort, eine Live-CD.

Plötzlich und gänzlich unerwartet dann ... The Slow Club. Kein Comeback, denn wirklich „weg“ war er nie. Kein Aufguss alter Erfolge wie bei manch musikalischem Weggefährten. Statt dessen eine Kollektion an Songs von „Cry Me A River“ bis „For All We Know“, die wir ihm nicht zugeordnet hätten, verpackt in Arrangements, die

einerseits vertraut und doch ungeheuer frisch wirken und intoniert mit einer Stimme, die erst bei näherer „Begutachtung“ ihren Träger offenbart.

„Es war der Zeitpunkt, an dem alles gepasst, der Mikrokosmos gegriffen hat“, beantwortet Hansi Lang die zugegebenermaßen nicht besonders überraschende, wenngleich im historischen Kontext gesehen wohl unvermeidliche Frage nach dem „Warum jetzt?“. Der profane Anstoß war durch eine bloße Live-Anfrage gegeben, die Hansi Lang mit Langzeitweggefährten Thomas Rabitsch vereinen sollte, welche die beiden indessen nicht durch „eine unplugged-Version der Achtziger“ befriedigen wollten. „Die Idee einer Produktion mit langsamen Liebesliedern habe ich ohnehin schon länger mit mir herumgetragen“, fügt Lang hinzu. „Welcome To The Slow Club“ ist aber kein klassisches Soloprojekt sondern – musikalisch – die überaus gelungene Symbiose der Charaktere Hansi Lang, Thomas Rabitsch sowie Elektroniktänzer Wolfgang Schlögl, aka Amadeus-Preisträger I-Wolf (und Gründer der Sofa Surfers), live und auf Tonträger bisweilen unter-

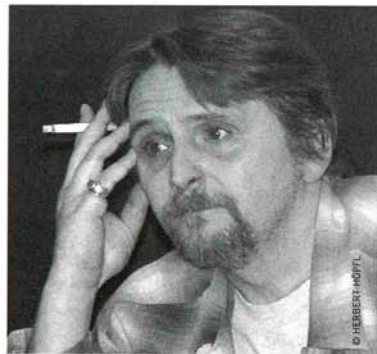
stützt von Kollegen wie Woody Schabata am Vibraphon, Christian Radovan und Bernhard Rabitsch an den Horns oder Andi Bartosch an der Gitarre. „Zusammenleben von Lebewesen verschiedener Art zu gegenseitigem Nutzen“, lehrt uns dazu der Duden. „Verschieden“ in der instrumentalen Ausrichtung, zum „gegenseitigen Nutzen“ im Sound allemal.

„Ich hatte nicht viel abgespeicherte Erinnerungen an österreichische Musik, aber Hansi Lang war mit einem bestimmten Gefühl bei mir verankert, deshalb hat mich dieses Projekt sofort interessiert“, schildert Wolfgang Schlögl seine Beweggründe, dem Slow Club beizutreten. „Diese Liebeslieder unplugged mit Klavier und Stimme zu bringen, wäre natürlich auch möglich gewesen, aber da hätten wir gleich in einer Hotelbar spielen können. Es wäre eines jener Projekte des American Songbook gewesen, die es überall eine Zeit lang gibt und die danach vergessen werden. Songs von damals mit Sounds von heute zu kombinieren, schien uns als neuer Zugang, als Möglichkeit, diese Lieder mit „neuen Ohren“ zu hören. Man entdeckt Musik, die man in dieser Art noch nicht gekannt hat,“ bringt es Thomas Rabitsch auf den Punkt und Schlögl assistiert: „Es ist, als würde man einen Stein aufheben und ihn von einer Seite betrachten, die man noch nicht beleuchtet hat. Diese Freiheit nehmen wir uns alle.“

Interessant bei der Songauswahl – bei der auch auf das Archiv von Markus Spiegel zurückgegriffen wurde – waren für Hansi Lang nicht nur die Melodien. „Für mich persönlich waren die Texte besonders wichtig. Die Identifikation mit dem Gefühl.“ Diese Identifikation spiegelt sich in einer stimmlichen Klangfarbe wider, die – zumindest auf Tonträger – eine bisher kaum dokumentierte Seite von Lang aufzeigt. „Diese Stimme war natürlich immer da, wurde aber von den

Umständen nicht zugelassen. Bis jetzt war es „nicht drinnen“, etwa englisch zu singen. Weder Plattenfirmen noch Management haben es ermöglicht. Es ist eben ein anderer Stil. Als ich zwölf war, hatte ich in unserem Gemeindebau meine erste Band. Auf dem Tonband des Vaters unseres Gitarristen nahmen wir einige eigene Nummern auf, in einem total eigenwilligen Englisch. Aber von der Stimme, Phrasierung und Farbe her würdest du glauben, das Ganze wäre gestern aufgenommen worden. Slow Club ist ein „Projekt in progress“, es verändert sich pausenlos. Allein vom Singen her muss ich heute viel weniger nachdenken als in den Achtzigern, und der Slow Club hat diesbezüglich mehr Gefühl und Bauch.“

Ein Statement, das von Maxi-CD – der weitere Live-Arbeit und im März nächsten Jahres ein volles Album folgen sollen – und Live-Konzerten in keiner Weise Lügen



gestraft wird. „Welcome To The Slow Club“ ist etwas Jazz, etwas Soul, etwas Elektronik (live mit Visuals von Fritz Fitzke), etwas Crooning, eine Spur Latin, viel Erfahrung, vor allem aber eine Menge Groove und Seele. Erklärungen des Slow Club geben Presstext und Linernotes einige. Sie alle sind unterdessen nur grobe Annäherungen. Um den Slow Club in seiner kompliziert einfachen Schönheit zu verstehen, muss man ihn hören, ihn erleben. Wer die Botschaft dann noch immer nicht versteht, ist wahrlich emotional arm dran. Hansi Lang hingegen scheint angekommen. Endlich! **Dietmar Hoscher**

cd-tipp:

The Slow Club „Welcome To The Slow Club“, Serious Entertainment CD 001

live-tipp:

3. und 4. Dezember, Welcome To The Slow Club, Wien, Rabenhof Theater, jeweils 22.30

web-tipp:

- ▷ <http://www.hansilang.com>
- ▷ <http://www.serious-entertainment.com>
- ▷ <http://www.rabenhof.at>

